

„Die schönste Zeit meines Berufslebens“

Helmut Buxe engagierte sich als „Bufdi“ bei der Lebenshilfe Detmold und lernte eine neue Seite an sich kennen

Der Kontakt zu Menschen mit Behinderung war mir völlig fremd. Anfangs wusste ich gar nicht, ob ich es kann.“ Und nach und nach wurde der Bundesfreiwilligendienst, kurz „Bufdi“, für den gebürtigen Detmolder „zu der schönsten Zeit meines Berufslebens“.

Helmut Buxe hat Jahrzehnte im Verwaltungsdienst gearbeitet und hatte kaum mit Menschen zu tun. Nach seiner Frühpensionierung suchte der heute 68-Jährige nach einer sinnvollen Beschäftigung. Er wollte sich sozial einbringen. Über eine gesetzliche Betreuung kam er in Kontakt mit der Lebenshilfe Detmold und dem Bundesfreiwilligendienst (BFD). Er hospitierte in der Werre-Werkstatt der Lebenshilfe Detmold und schnell war klar: „Das ist mein Ding, das möchte ich machen.“

„Tolles und herzliches Verhältnis“

Als „Bufdi“ wurde Helmut Buxe im Fahrdienst eingesetzt, hat in der Arbeitsgruppe der Werre-Werkstatt unterstützend mitgearbeitet, als „Mädchen für alles“ überall mitan-gepackt bei Aufgaben, die in der Werkstatt angefallen sind. Besonders berührt dabei haben ihn die Begegnungen mit Menschen mit Behinderung. „Es hat sich ein tolles und herzliches Verhältnis zu den Menschen mit Behinderung entwickelt. Ich habe so viel Positives aus



„Bufdi“ Helmut Buxe (li.) unterstützte Heinz Röwenstrunk bei der Reifenmontage in der Werre-Werkstatt der Lebenshilfe Detmold. Foto: privat

meiner Zeit als „Bufdi“ mitgenommen und festgestellt, dass man als Lebensälterer besser akzeptiert wird.“ Helmut Buxe hatte so großen Spaß an seiner Tätigkeit, dass er sein Engagement von zwölf auf 17 Monate ausdehnte.

Nach seinem Bundesfreiwilligendienst hatte die Lebenshilfe

Detmold mehr mit dem engagierten Pensionär vor statt ihn wieder ziehen zu lassen. Seitdem arbeitet Helmut Buxe in der Personalabteilung und koordiniert die Freiwilligendienste bei der Lebenshilfe Detmold. Ein Wink des Schicksals. Helmut Buxe: „Wenn ich nochmal am Anfang meines beruflichen Le-

bens stehen würde, würde ich in diese soziale Richtung gehen.“

Haben auch Sie Interesse an einem Bundesfreiwilligendienst bei der Lebenshilfe NRW? Alle Informationen dazu erhalten Sie bei Svenja Oßenberg, Lebenshilfe NRW unter der Telefonnummer (0 22 33) 9 32 45-31. vw

INHALT

■ Frechen

Mehr Teilhabe im Sport: NRW-Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann beim Festakt zum 10-jährigen Bestehen des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport



» Seite 3

IHR KONTAKT VOR ORT

Johanna Hopmeier

Telefon: (05 71) 2 11 35

E-Mail: hopmeier.johanna@lebenshilfe-nrw.de

Lebenshilfe Wohnen NRW gGmbH
Haus Lebenshilfe Minden
Drabertstraße 21, 32425 Minden

IMPRESSUM SEITE 1

■ Herausgeber: Lebenshilfe Wohnen NRW gemeinnützige GmbH, Abtstraße 21, 50354 Hürth

■ Redaktion: Johanna Hopmeier, Verena Weiße, Philipp Peters

■ Presserechtlich verantwortlich: Dietmar Meng, Landesgeschäftsführer

■ Teilaufgabe: 5 000 Exemplare

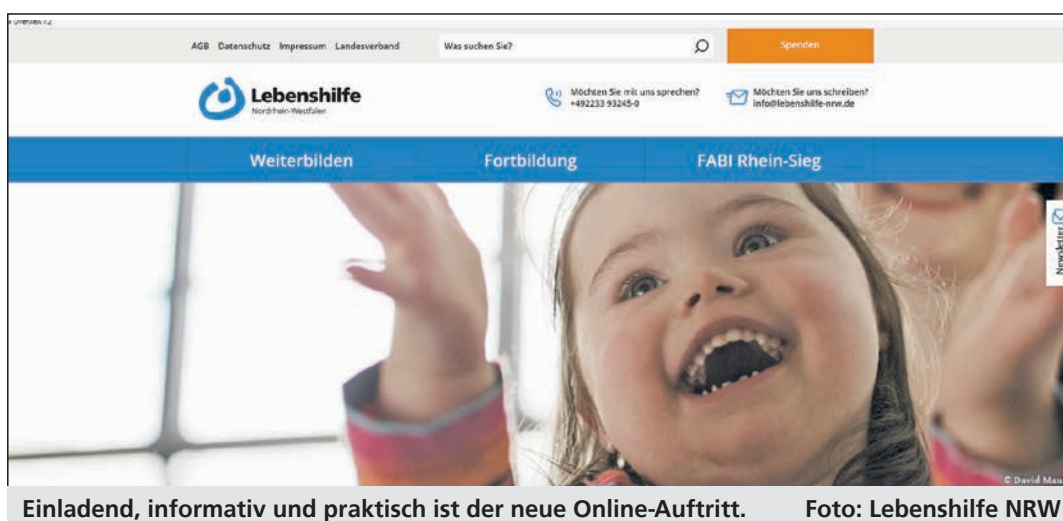
Anmelden für Seminare leicht gemacht

Neue Webseite der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH bietet zahlreiche Möglichkeiten / Menschen mit Behinderung können Angebot selbstständig nutzen

Moderne, mobil nutzbar, nutzerfreundlicher und barrierefrei. Das waren die Vorgaben, mit der die Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH ihren neuen Web-auftritt angegangen ist. Seit dem 1. Juli können sich User mit und ohne Behinderung davon unter „bildung.lebenshilfe-nrw.de“ selber ein Bild machen.

„Ab sofort können Menschen mit und ohne Behinderung unsere Seminare aus den Bereichen Weiterbilden, Fortbilden und Familienbildung Rhein-Sieg online einsehen und sich dort anmelden. Damit machen wir bei der Digitalisierung einen großen Schritt nach vorne“, sagt Falk Terlinden, Bereichsleiter der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH erleichtert.

Neue Seminare und Inhalte können von den Mitarbeiterinnen in die Veranstaltungssoftware eingegeben werden und spielen sich in Echtzeit auf die neue Webseite. Andersrum laufen die Anmeldungen der User direkt in die Veranstaltungssoftware und werden mit nur einem Mausklick übernommen. „Mit dieser Möglichkeit reduzieren



Einladend, informativ und praktisch ist der neue Online-Auftritt. Foto: Lebenshilfe NRW

wir für unsere User und unsere Mitarbeiterinnen den Arbeitsaufwand. Uns war außerdem wichtig, diese Funktion auch Menschen mit Behinderung zu bieten, die mit dem Computer oder Tablet umgehen können. So schaffen wir für sie eine weitere Möglichkeit der Selbstbestimmung und Teilhabe in ihrem Leben“, erklärt Terlinden.

Barrierefreiheit der Webseite

Ein besonderes Augenmerk hat die Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH auf die Barrierefreiheit der Seite gelegt. So wurden zahlreiche

Texte übersetzt und von einem dafür ausgebildeten Prüfer-Team geprüft. Dazu gehört beispielsweise die Datenschutzerklärung. Zudem gibt es für schwierige Begriffe im Backend ein Wörterbuch in Leichter Sprache. Versteht der Mensch mit Behinderung den Begriff nicht, kann er diesen anklicken. Dann öffnet sich ein Popup-Fenster, in dem der Begriff erklärt wird.

Bei der Übersetzung der Webseite hat der Landesverband auf die Selbsthilfeförderung der gesetzlichen Krankenkassen zurückgreifen können. „Es war besonders wichtig, diese Fördermöglichkeit nutzen zu

können, denn dadurch konnten wir ein Angebot gerade für Menschen mit Behinderung schaffen, das von ihnen selbstständig genutzt werden kann. Wir werden weiterhin mit dem Team der Prüfer und ihrer Übersetzerin die Barrierefreiheit der Seite im Auge behalten, denn dieser Prozess ist für uns noch nicht abgeschlossen“, sagt Philipp Peters, Sprecher der Lebenshilfe NRW.

Datenschutz

Sämtliche Daten, die ein User der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH übermittelt, bleiben in Deutschland, da mit einem hiesigen Dienstleister zusammengearbeitet wird. Die teilweise umfassenden Daten, die gerade für Seminare von Menschen mit Behinderung abgefragt werden müssen (Angaben zu Form der Behinderung, Pflege oder Assistenz), laufen von der Webseite ohne Umwege auf den Server der Lebenshilfe NRW und werden dort datenschutzkonform gespeichert und behandelt. pp

Neuer Kleinbus sorgt für mehr Teilhabe

Die Wohnstätte der Lebenshilfe Wohnen NRW gGmbH in Minden freut sich über einen neuen größeren Kleinbus, der mithilfe einer finanziellen Förderung durch die Aktion Mensch angeschafft werden konnte.



„Seitdem wir den neuen Bulli haben, gibt es die Möglichkeit, dass drei Rollstuhlfahrer gleichzeitig einen Ausflug planen und unternehmen können. Und wenn drei Rollstuhlfahrer im Bulli sind, gibt es weitere freie Plätze“, sagt Wohnstättenleiterin Johanna Hopmeier. Vorher hatte die Wohnstätte der Lebenshilfe NRW neben einem Kleinwagen nur einen kleineren Kleinbus, aus dem erst einmal die hintere Sitzbank ausgebaut werden musste, damit darin ein Rollstuhl transportiert werden konnte. „Der neue größere Bus ermöglicht eine größere Teilhabe für die Menschen, die bei uns wohnen. Die Bewohner haben sich sehr über den neuen Bulli gefreut“, sagt Hopmeier.

Ein starkes Wir-Gefühl bringt großen Erfolg

Von einem besonderen Fußballprojekt zu einer starken Mannschaft



Jubeln über den Sieg in Gruppe 2 beim Seni-Cup: die „Mannschaft Inklusive“. Foto: Minieri

Was für eine Geschichte, die sich über die „Mannschaft Inklusive“ von Trainer Cosimo Minieri erzählen lässt. Vor etwa anderthalb Jahren hat der 38-Jährige die neue Mannschaft gegründet, in der Menschen mit Behinderung spielen und gemeinsam mit der A-Jugend des SV Arnsberg 09 trainieren.

Unterstützt durch die Aktion Mensch. „Mittlerweile sind wir zu einem starken Team zusammengewachsen. Und spielen sehr erfolgreich“, sagt Cosimo Minieri, der in



Starker Zusammenhalt auch beim Turnier in Polen Foto: privat

Arnsberg beim Traditionsverein SV Arnsberg 09 seit mehr als zehn Jahren im Jugendbereich erfolgreich als Trainer arbeitet.

Die „Mannschaft Inklusive“ hatte sich keine großen Chancen ausgerechnet beim Seni-Cup, der Anfang Juni am Weißensee in Berlin stattfand. Seit mehr als 15 Jahren veranstaltet Seni das internationale Fußballturnier für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung: „Wir wollten gar nicht hinfahren, weil wir alle Ligaspiele verloren hatten. Doch wir versuchten es mit dem Ziel, nicht jedes Spiel zu verlieren“, sagt der Arnsberger.

Auch international überzeugend

Gelöst vom Druck und mit einer starken Mannschaftsleistung gelang das Unmögliche. Das Team setzte sich in der Gruppe 2 durch, gewann alle Gruppenspiele bis auf ein Unentschieden, holte den Sieg in Gruppe 2 und qualifizierte sich

damit direkt für das internationale Finalturnier des Seni-Cups, das vom 3. bis 5. Juli in Polen stattfand. Und auch dort hielt die Erfolgsserie an. Das Team wurde Vierter von insgesamt 36 Mannschaften aus elf Nationen. Cosimo Minieri: „Es war ein tolles Turnier, super organisiert. Und meine Jungs haben wieder mit einem starken Wir-Gefühl überzeugt.“ Jetzt heißt es zurück in den Ligaalltag mit dem Ziel, den Abstiegsplatz zu verlassen.

Der engagierte Familienvater, der für das Fußballprojekt bis auf die Trainingseinheiten ehrenamtlich tätig ist, blickt nach vorne, das nächste Ziel im Visier: „Wenn die Ligaspiele jetzt noch besser werden, sind wir auf einem super Weg. Und das Allerwichtigste, dass Menschen mit Behinderung am ganz normalen Vereinsleben teilnehmen, haben wir ja schon erreicht. Ich wünsche mir, dass die ‚Mannschaft Inklusive‘ lange zusammenbleibt und wir so das Gemeinschaftliche weiter so toll leben können.“ vv

„Es ist wichtig zu gucken, was Kinder wirklich wollen“

Deutsches Kinderhilfswerk zeichnet inklusive Kita Hürther Ströpp für Kinderrechte aus

Was kaufen wir zum Mittagessen ein? Welche Bücher lesen wir in der Runde? Welches Sandspielzeug soll angeschafft werden? Kinder bestimmen und gestalten mit in der inklusiven Kita „Hürther Ströpp“ der Lebenshilfe Rhein-Erft-Kreis e.V. So wurde beispielsweise nur das Sandspielzeug angeschafft, das die Kinder wollten.



Luftballon-Aktion in der Kita

Das Deutsche Kinderhilfswerk hat Anfang Juli das große Engagement der Kita „Hürther Ströpp“ in Hürth bei Köln zur stärkeren Verankerung von Kinderrechten in der Kita bei einer kleinen Festveranstaltung gewürdigt. Anlässlich des einjährigen Projekts „bestimmt bunt – Vielfalt und Mitbestimmung in der Kita“ wurden die Mitarbeiter der Einrichtung zu den Themen Kinderrechte, Inklusion sowie Partizipation fortgebildet. Dabei erhielt die Kita neben einer fachlichen Be-

gruppige Einrichtung mit heilpädagogischer, U3-, inklusiver und Regel-Gruppe. Sascha Anhold: „Diese unterschiedlichen Gruppen unter einem Dach gibt es selten in einer Kita. Sicherlich auch mit ein Grund, warum unsere Kita für das Projekt ausgewählt wurde.“

Die Lebenshilfe im Rhein-Erft-Kreis e.V. wird zum Januar 2020 die zweite der geplanten sechs und Ende 2020 die dritte dieser Einrichtungen realisieren: Erftstadt-Kierdorf und



Ausgezeichnete Kita (v.li.): Horst Baxpehler, Stefanie Drescher, Sascha Anhold und Daniel Frömbgen Fotos (2): Bauer

ratung sowie vielfältigen Praxismaterialien eine kostenlose dreitägige Fortbildung für das gesamte pädagogische Team.

Alles unter einem Dach

„Es ist wichtig zu gucken, was die Kinder wirklich wollen. Wir freuen uns über diese Auszeichnung und werden das Thema Kinderrechte auch weiterhin als großen Schwerpunkt in unserer Arbeit behalten“, sagt Kita-Leiter Sascha Anhold. Die Kita Hürther Ströpp ist eine vier-

Brühl. „Ich bin sehr stolz darauf, dass wir diese Auszeichnung bekommen haben und freue mich schon darauf die weiteren Kitas zu realisieren“, sagt Vorstandsvorsitzender Horst Baxpehler. In das Programm des Deutschen Kinderhilfswerk wurden insgesamt zehn Kindertageseinrichtungen verschiedener freier und kommunaler Träger in Nordrhein-Westfalen, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt aufgenommen. Infos unter www.lebenshilfe-rek.de vv

Ohne Betreuer geht es in die Stadt

Lebenshilfe Kreis Viersen brachte die Klingel-Kampagne erfolgreich an den Start

Die Klingel ist ein erster Schritt. Wir wollen, dass alle Bürger am Leben in unserer Stadt teilhaben können. Es ist großartig, wie wichtig es den Geschäften ist, sich einzubringen“, sagt Volker Rübo. Die Klingel sei eine einfache Geschichte, Sorge für höhere Lebensqualität bei vielen Menschen, so der Kempener Bürgermeister. „Für unsere Bewohner bedeutet es ein Stück Freiheit. Sie können einfach auf die Klingel drücken und müssen niemanden mehr ansprechen, ob jemand mal eben für sie ins Geschäft gehen könnte“, sagt Pia Grünh von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

„Bitte klingeln – Wir helfen Ihnen“ heißt es mittlerweile in der Kempener Altstadt. Geschäftsleute helfen Kunden, wenn sie wegen der Treppenstufen am Eingang nicht oder nur schwer in den Laden gelangen können. Wenn Roman Wittpahl mit seinem Rollstuhl in der Stadt Kempen unterwegs ist, wird es ihm zukünftig leichter fallen, in ein Geschäft mit Stufen einzutreten. Möglich macht es eine Klingel, die an 60 Geschäften in der Stadt Kempen



Startschuss für die Klingel in Brüggen. Mit dabei war auch Dieter Dresen, stellvertretender Bürgermeister Brüggen. Fotos: LH Kreis Viersen

angebracht wurde. Roman Wittpahl hat viel Freiheit gewonnen, da er ohne Betreuer in die Stadt fahren kann. Wenn er die Klingel betätigt, bekommt er Hilfe durch das Personal der Geschäfte. Ob Senior mit Rollator oder Mutter mit Kinderwagen, für sie alle signalisiert das Schild: Wenn die Klingel gedrückt wird, gibt es Hilfe. Die kann so aussehen, dass geholfen wird, den Kinderwagen die Stufen zum Geschäft hinaufzutragen, oder den Senior beim Treppensteigen zu unterstützen. So wird allen Menschen der Zutritt zu den Geschäften ermöglicht.

Die Klingel ist so angebracht, dass sie auch Kunden im Rollstuhl gut erreichen und auch Blinde sie lesen können, denn der Hinweis ist auch in Blindenschrift auf den Klingelschildern aufgebracht.

Die Kosten für die Klingeln in Höhe von 1500 Euro hat der Werbering Kempen übernommen. Andre Solebergers, der die Klingel gemeinsam mit Werbering und Stadtmarketing entwickelt hat: „Ich freue mich, dass die Kampagne so gut ankommt, zahlreiche Unterstützer findet und mittlerweile auch in anderen Städten umgesetzt wird.“ asb/vv

Ich bin Lebenshelferin!

Für Menschen mit Behinderung Zeichen setzen – Mitglied werden!

Siehe Kontakt vor Ort auf der Titelseite

„Ich habe nicht aufgegeben“

Nina Ueckert berichtet über ihren Weg auf den freien Arbeitsmarkt

Mein Name ist Nina Ueckert. Ich arbeite seit dem 1. März in der Lebenshilfe Kreis Viersen e.V. als Peer Counseling-Beraterin. In Leichter Sprache bedeutet das: Beratung auf Augenhöhe.

Mein Job ist es, Menschen mit Handicap zu beraten. Der Weg dorthin war nicht einfach. Es mussten ganz viele Anträge ausgefüllt werden. Manchmal war ich frustriert und genervt und habe ans Aufgeben gedacht. Da aber mein Wunsch riesig war, die WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen), bei der ich

Neues war. Mir fällt es schwer, Dinge zu lernen, die zum Büroleben gehören. Es stellt für mich eine Herausforderung dar. Am Anfang hatte ich eine andere Arbeitsassistentin, die leider nach zwei Monaten gekündigt hat. Ein paar Monate später hat man eine gute Assistentin als Ersatz gefunden. Die Arbeitsassistentin hilft mir beim Lesen und Schreiben. Wichtig bei der Suche einer Arbeitsassistentin ist die Vertrauensbasis. Bei der Arbeit als Peer-Beraterin ist das Vertrauen der zu Beratenden sehr wichtig. Es gilt die Schweigepflicht.

In der Regel berate ich im Büro in



Nina Ueckert (li.) wird auch nach der Festanstellung von Ulrike Hendry (Mitte) und Laura van Mölken (re.) vom DZBI begleitet. Foto: Rother

23 Jahre gearbeitet habe, verlassen zu wollen, habe ich mich dazu entschlossen, doch nicht aufzugeben. Vielen Dank an den Dienst zur betrieblichen Inklusion (DZBI) der Lebenshilfe. Die Mitarbeiterinnen haben mich zu jeder Zeit hervorragend unterstützt und stehen mir auch jetzt noch mit Rat und Tat zur Seite. Sie gaben mir Hoffnung, dass ich es schaffen kann.

Ich war zu Beginn meines Praktikums sehr aufgeregt, da es etwas

der Heimbachstraße 19a in Viersen. Bei Außenterminen unterstützen mich die Kollegen, da ich aufgrund meiner Orientierungsschwierigkeiten diese nicht alleine bewerkstelligen kann. Ich würde gerne meine Beratungen auch in der WfbM anbieten.

Wünschen Sie sich eine Beratung? Am besten schreiben Sie mir eine E-Mail an n.ueckert@lebenshilfe-viersen.de oder rufen mich unter (0 21 62) 81 98 8-22 an.

DZBI – Dienst zur betrieblichen Inklusion

Der DZBI sieht sich als Brückenbauer zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Er begleitet und unterstützt beide Seiten von Anfang an und so lange es gewünscht ist. Die Inklusion in der Arbeitswelt, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am Arbeitsleben, befindet sich noch in den Anfängen. Die Lebenshilfe Kreis Viersen e.V. möchte mit dem DZBI Wahlmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung schaffen und ihre Teilhabe am Arbeitsleben erweitern.

Bitte kontaktieren Sie uns gerne bezüglich eines Beratungstermins.

Dienst zur betrieblichen Inklusion

Ansprechpartnerinnen:

Adriane Weiße, Ulrike Hendry, Laura van Mölken

Montag und Mittwoch 8.30 – 16.30 Uhr, Freitag 12.00 – 15.30 Uhr

Am Steinkreis 1, 41748 Viersen

Telefon: (0 21 62) 10 65 878, Fax: (0 21 62) 81 72 819

E-Mail: dzbinklusion@lebenshilfe-viersen.de

Erfolgreicher Beitrag für mehr Teilhabe im Sport

NRW-Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann beim Festakt zum 10-jährigen Bestehen des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) in Frechen



NRW-Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann sprach beim 10-jährigen Festakt des FIBS

Der Sport führt Menschen aus allen Bereichen unserer Gesellschaft zusammen. Uns ist es deshalb wichtig, dass alle Menschen am Sport teilhaben können.

Das FIBS hat für NRW und auch darüber hinaus mit vielen praktischen Projekten einen sehr erfolgreichen Beitrag dafür geleistet, dass sich immer mehr Verantwortliche im Regelsport auch um die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung im Sport kümmern“, sagte der NRW-Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann bei seiner Rede anlässlich eines Festaktes zum 10-jährigen Bestehen des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) Anfang Juli in Frechen.

Vertreter aus Politik und Verwaltung, aus dem Sport, dem Sozialwesen und der Wohlfahrt sowie gemeinnützige Organisationen haben das Jubiläum gemeinsam gefeiert. Überdies sei, so der Minister, der Sport eine entscheidende Brücke dafür, dass Menschen mit Beeinträchtigung auch in allen anderen Lebensbereichen bis in das Berufsleben einen besseren Anschluss finden können. Das FIBS ist ein „An-Institut“ an der Deutschen Sporthochschule Köln. Seine Gesellschafter sind die Gold-Kraemer-Stiftung, die Deutsche Sporthochschule Köln und die Lebenshilfe NRW.

Verbesserte Teilhabe am Arbeitsleben

Wie können Bewegung und Sport dazu beitragen, Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung in der Gesellschaft zu fördern? So lautet eine der zentralen Fragestellungen des Instituts. Der Schwerpunkt seiner

be am Arbeitsleben, Verbesserung der Mobilität oder Bewegung und Sport von Rollstuhlnutzern. Ein zentrales Anliegen sei es nun, so das Institut, in Zukunft den Sport über die einzelnen Fachinstitutionen hinaus neu zu organisieren. Vereine, Schulen, Einrichtungen der Eingliederungs- und Altenhilfe, der Arbeitsplatz sowie nachbarschaft-



Dabei waren namenhafte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wohlfahrt, der Gold-Kraemer-Stiftung, Politik und Verwaltung.

Forschungsarbeit liegt in der anwendungsorientierten Teilhabeforschung und beschäftigt sich mit vielfältigen Themenfeldern wie etwa mit dem Thema Assistenz im Sport, Sport- und Bewegungsangebote für eine verbesserte Teilha-

liche Netzwerke und damit der Sozialraum eines Menschen spielen eine entscheidende Rolle für die Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung durch und im Sport.

Quelle: aus Pressemitteilung FIBS, 5. Juli 2019

„Mehr Zeit für die Behandlung von Erwachsenen mit Behinderung“

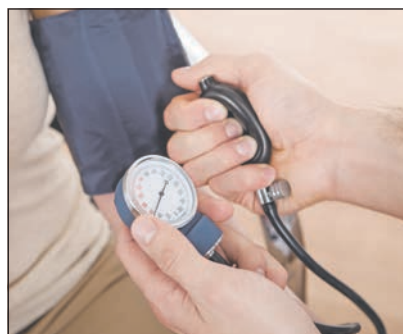
Barrieren im Gesundheitssystem beseitigen: Medizinische Zentren für Erwachsene mit Behinderung (MZE) bieten zusätzliches Angebot

Wenn ein Mensch mit geistiger Beeinträchtigung zum Arzt muss, ist der Besuch für beide Seiten kompliziert. Der Arzt muss mit dem beeinträchtigten Patienten anders kommunizieren, und für den Patienten ist die Umgebung ungewohnt und das Gespräch mit dem Arzt ist ebenfalls nicht einfach für ihn.

Um diese Barriere im Gesundheitssystem zu beseitigen, hat der Gesetzgeber Medizinische Zentren für Erwachsene mit Behinderung

(MZE) geschaffen. Sie sollen als ambulante Angebote nicht den Hausarztbesuch ersetzen, sondern ein zusätzliches Angebot für Menschen mit Behinderung bieten, das der Hausarzt nutzen kann, wenn er an die Grenze seiner Möglichkeiten stößt.

Seit Ende 2018 haben in NRW immer mehr MZEBs ihren Betrieb aufgenommen. Eins ist im Kreis Viersen, als Teil der LVR-Klinik. „Unser Fokus wird auf psychisch und geistig beeinträchtigten Menschen liegen. Unser Engagement fußt auf Er-



Die MZEB hat im Unterschied zum Hausarzt mehr Zeit für die Behandlung. Foto: shutterstock

fahrungen, die wir bereits seit 2012 mit unterschiedlichen ambulanten Angeboten gesammelt haben“, sagt Dr. Ralph Manggraf, Ärztlicher Direktor der LVR-Klinik. Der Unterschied zum Hausarzt ist, dass die MZEB mehr Zeit für Behandlung der beeinträchtigten Patienten haben. „Menschen mit Behinderung sind bislang im Gesundheitssystem benachteiligt. Durch die MZEB profitieren diese nun. Wir können uns bei der Behandlung mehr Zeit nehmen als die Kollegen in den Praxen“, erklärt Manggraf.

Doch das MZEB will auch Multiplikator in der Region sein. Es möchte seine Erfahrungen mit den regionalen Hausärzten teilen. Eine Assistenz, wie sie von Menschen mit Behinderung bei einem Arztbesuch oft benötigt wird, kann das MZEB allerdings nicht abrechnen.

Vermutet wird, dass sich durch die MZEB die Zahl der stationären Aufenthalte von Menschen mit Behinderung reduzieren wird, so Dr. Tarik Ugur, Ärztlicher Leiter der Allgemeinen Psychiatrie und Psychotherapie.

„Lebenshilfe hat ein einzigartiges Profil“

Seit 1. September ist Bärbel Brüning neue Geschäftsführerin bei der Lebenshilfe NRW. Im Gespräch mit dem Lebenshilfe journal spricht die gebürtige Rheinländerin über die Gründe für ihre Rückkehr in die Heimat, ihre Ziele und ihre Verbindung zur Lebenshilfe.

Lebenshilfe journal: Sie waren fast sieben Jahre lang als Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe Schleswig-Holstein tätig. Seit 1. September sind Sie die neue Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW. Warum der Wechsel nach NRW?

Bärbel Brüning: Kurz und auf Kölsch gesagt: „Dat es Heimat“. Der wichtigste Grund zur Rückkehr nach NRW sind langjährige Wegbegleiter wie mein Lebenspartner, Geschwister und Freunde. Ich war jetzt insgesamt fast zwölf Jahre beruflich in Baden-Württemberg bzw. Norddeutschland und trotz der tollen Leute in Schleswig-Holstein und trotz des wunderschönen Landes zwischen den Meeren, möchte ich mehr Zeit mit den für mich wichtigsten Menschen verbringen. Ich habe zuletzt auch zunehmend die vielen kulturellen Möglichkeiten und die Vielfalt der Landschaften, Städte und anderen Orte, die NRW zu bieten hat, vermisst. Da das Leben endlich ist und ich richtig Lust auf neue Herausforderungen habe, ist es ein guter Zeitpunkt, nochmal richtig loszulegen, und das sehr gerne für die Lebenshilfe in meiner Heimat mit der Nähe langjähriger vertrauter Menschen.

LH journal: Was möchten Sie in NRW für Menschen mit Behinderung erreichen?

Brüning: Die Frage kurz zu beantworten, fällt mir nicht leicht, denn da fällt mir vieles ein. Zunächst einmal nehme ich das Motto „Nicht ohne uns über uns“ sehr ernst. Das heißt, handlungsleitend ist vor allem, was Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen selbst am wichtigsten ist. Dazu gehören: Stärkung der Teilhabemöglichkeiten, Erweiterung von Wahlmöglichkeiten und damit auch der Angebote in fast allen Lebensbereichen und ein soweit wie möglich selbstbestimmtes Leben mit der entsprechenden Assistenz und Unterstützung. Das heißt, unsere Aufgabe als Lebenshilfe ist es, uns für die entsprechenden Rahmenbedingungen stark zu machen und Entschei-



Bärbel Brüning in ihrem Büro bei der Lebenshilfe Schleswig-Holstein Foto: Ausstellung LAG Werkstattträte S-H

dungsträger davon zu überzeugen, dass es entsprechende Assistenz- und Unterstützungsleistungen braucht und diese weiterentwickelt werden müssen.

Auch bewegen mich Schlagworte wie Inklusion, Partizipation und Selbstvertretung sehr. Damit Menschen mit Behinderung wirklich teilhaben und mitwirken können, sind viel mehr Informationen in Leichter Sprache und barrierefreie Information und Kommunikation notwendig, Bildungsangebote – auch im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, Arbeitsangebote, Beschäftigungs- und Teilhabemöglichkeiten auch für Menschen mit schweren Behinderungen, barrierefreie Freizeitangebote, mehr Wahlmöglichkeiten bezüglich der Wohnsituationen und vieles mehr.

Insgesamt möchte ich mich weiter stark machen für eine umfassende Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Denn da gibt es noch viel Luft nach oben.

LH journal: Sie haben einen sehr interessanten und vielseitigen Lebenslauf und waren für die unterschiedlichsten Träger tätig. Wie ist die Verbindung zur Lebenshilfe entstanden?

Brüning: Ich habe mich sehr bewusst für die Lebenshilfe entschieden. Die Geschichte der Entstehung der Lebenshilfe als Elternverband, die selbstverständliche Einbezie-

hung von Eltern und Menschen mit Behinderung, aber auch insgesamt die aktuelle Kombination als Eltern-, Selbstvertretungs- bzw. Selbsthilfeverband und zugleich Fach- und Trägerverband zu sein, hat aus meiner Sicht ein sehr gelungenes und einzigartiges Profil, das uns von anderen Verbänden und Organisationen der Eingliederungshilfe sinnvoll unterscheidet. Außerdem stehe ich voll und ganz hinter den Grundsätzen der Lebenshilfe und muss mich nicht verbiegen, wenn ich mich positioniere. Das ist mir sehr wichtig.

LH journal: Gibt es in Ihrem Leben einen privaten Bezug zu Menschen mit Behinderung?

Brüning: Ja, es gibt in meiner Familie und in meinem Bekanntenkreis Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen. Da auch heute noch Menschen aus unterschiedlichen Gründen nicht über ihre Behinderung sprechen, gibt es vermutlich im Umkreis aller Menschen auch solche mit Behinderung, von denen man es nicht weiß. Die Behinderung eines Menschen ist ja nicht das Einzige, was jemanden als Person ausmacht, deshalb ist das völlig o.k. so. Jeder soll selbst entscheiden, mit wem er darüber sprechen möchte. Für mich gehören Krankheiten und Behinderungen von Kind an zum Leben und unter anderem auch zu den Men-

schen, mit denen ich privat Zeit verbringe.

LH journal: Worauf freuen Sie sich am meisten bei Ihrer neuen Tätigkeit?

Brüning: Auf die Menschen – so wie mir bzgl. des Abschieds aus Schleswig-Holstein auch der Abschied von Menschen am schwersten fällt. Ich freue mich darauf, die unterschiedlichsten Menschen mit und ohne Behinderung mit ihren vielfältigen Aufgaben bei der Lebenshilfe NRW kennenzulernen und mit ihnen gemeinsam den Verband und die Gesellschaften zum Wohle der Menschen mit Behinderung zu gestalten und weiter zu entwickeln.

Ich freue mich auch darauf, die ehrenamtlich geführten Vereine in NRW zu unterstützen, denn einige von ihnen stehen – wie bundesweit – vor der Frage, wie sie sich zukunftsfähig aufstellen können. Schön ist bei allen Herausforderungen zudem: Die Kollegen der anderen Landesverbände, die Bundeskammer und auch die Bundesvereinigung sowie die dazugehörigen Gremien sind mir vertraut. So hat es etwas von „Standortwechsel“, denn es ist schön, weiter innerhalb der Lebenshilfe Verantwortung übernehmen zu können, sich für die Interessen der Mitglieder und auch gesamtgesellschaftliche Veränderungen einzusetzen.

Kolumne

von Ute Scherberich-Rodriguez Benites



Urlaubserinnerungen Teil 1

Die kuriosesten Erinnerungen bleiben mir von den fernen Reisezielen: Da sind die belebten Amerikaner im Hubschrauber, die sich in eine Plastiktüte beim Flug durch den Grand Canyon erbrechen und keinen Blick in die Ferne schweifen lassen. Der durchtrainierte Basketballer, der auf dem Inka-Trail auf 4000 m Höhe weint, weil ihm die Höhenkrankheit keine Kraft mehr lässt. Da ist die dicke, nicht mehr so junge Frau auf einer Aussichtsterrasse auf Teneriffa im Marienkäferkleid mit Petticoat, der ihre Fülle noch unterstützt. In Sevilla weint ein Jüngling beim Anblick der Maria Macarena, deren Gesicht nach einer jungen Bäuerin geschnitzt wurde. Über die Rührung beim Anblick dieser schönen Madonna hatte ich im Reiseführer gelesen.

In Exjugoslawien springt mich auf einem stinkenden, dunklen Stehklo eine Spinne an und in einem Stundenhotel, in das uns ein Taxifahrer schickt, da es keinen Zeltplatz in der Nähe gibt, schaut man uns verwundert an, dass wir eine ganze Nacht buchen. Angeekelt vor dem Schmutz liegen wir auf unseren Isomatten in unseren eigenen Schlafsäcken auf dem Boden neben dem Bett und machen kein Auge zu. Auf einer Busreise in Ecuador lässt ein Junge seine Hose herunter, um sein großes Geschäft im Gang zu machen und steigt an der nächsten Haltestelle wieder aus. Da die Fahrgäste aufgrund des üblen Geruchs unmutig werden, wickelt der Schaffner kurzerhand den Haufen in Zeitungspapier und wirft ihn während der Fahrt aus dem Fenster.

Die Urlaubserinnerungen Teil 2 lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Gewinner

LH journal-Gewinnspiel VAUDE

Über je einen VAUDE-Rucksack anlässlich des Best of Wandern-Gewinnspiels in der Lebenshilfe journal-Ausgabe 2/2019 dürfen sich **Martina Dehmelt** aus Herten und **Sandra Beek** aus Hückeswagen freuen.

Die Lebenshilfe journal-Redaktion gratuliert den Gewinnerinnen sehr herzlich. Die Rucksäcke werden per Post zugestellt. Zu diesem Zweck werden Ihre Adressdaten einmalig an den Hersteller zum Versand übermittelt.

IHRE ANSPRECHPARTNER

Die Kontaktdaten der Ansprechpartner der Lebenshilfe vor Ort finden Sie auf der Titelseite.

IMPRESSUM SEITE 2 – 4

- **Herausgeber:** Landesverband Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wse@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- **Presserechtlich verantwortlich:** Dietmar Meng, Landesgeschäftsführer
- **Redaktion, Vertrieb und Partnerakquise:** Verena Weiße, Redakteurin, Philipp Peters
- **Satz und Druck:** Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102-116, 51465 Bergisch Gladbach
- **Gesamtauflage:** 204 750 Exemplare

Aus aktuellem Anlass wird das große Lebenshilfe journal-Gewinnspiel auf die nächste Ausgabe verschoben, die im November erscheint.

Ascheid: „Die Zeit des Bittstellens ist vorbei“

Lebenshilfe NRW begrüßt Landesrahmenvertrag / Konstruktive Umsetzung im Sinne von Menschen mit Behinderung

Die lange Zeit der Unsicherheit und des Wartens für Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und Mitarbeiter der Leistungserbringer ist beendet. Endlich wissen alle, was ab 1. Januar 2020 auf sie zukommt. Sie können sich auf den Systemwechsel in der Eingliederungshilfe einstellen“, sagt Prof. Dr. Gerd Ascheid, Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW.

Am 23. Juli wurde anlässlich der zum 1. Januar 2020 durch das Bundesteilhabegesetz greifenden Reformen der Landesrahmenvertrag für Nordrhein-Westfalen unterzeichnet.

„Endlich erfolgt die Ermittlung des individuellen Unterstützungsbedarfs durch ein landeseinheitliches Bedarfsermittlungsinstrument (BEI_



Prof. Dr. Gerd Ascheid

NRW). Damit wird den Vorgaben des 2016 verabschiedeten Bundesteil-

habegesetzes Rechnung getragen. Wir erwarten die zügige landesweite Umsetzung des BEI_NRW, denn dieses ist von großer Bedeutung für das neue Gesamtplanverfahren. Wir befürworten außerdem, dass die beiden Landschaftsverbände ein gemeinsames neues Vergütungssystem für Menschen mit Behinderung, die in den Werkstätten arbeiten, erstellen sollen. Auf diese Umstellung sind wir gespannt, ebenso auf die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Menschen mit Behinderung“, so Ascheid weiter.

„Ich appelliere an dieser Stelle allerdings an alle Beteiligten, notwendige Änderungen am Vertrag zügig vorzunehmen, sollten sich bei der Umsetzung des Landesrahmenvertrages Punkte herausstellen, die zu Lasten der Menschen mit Behinde-

rung gehen. Das Bundesteilhabegesetz wurde mit dem Ziel verabschiedet, Menschen mit Behinderung aus der Fürsorge heraus zu holen. Diesem Anspruch muss der neue Landesrahmenvertrag genügen. Die Zeit, dass Menschen mit Behinderung als Bittsteller wahrgenommen werden, ist vorbei. Sie haben in Zukunft einen Anspruch auf die Leistungen, die sie zur Teilhabe benötigen und die ihnen aufgrund ihrer Beeinträchtigung zustehen, und müssen diese auch erhalten. Es muss möglich sein, konstruktiv Lösungen innerhalb der Regeln des Landesrahmenvertrages zu finden und umzusetzen, wenn es darum geht, den Alltag dieser Menschen lebenswert und selbstbestimmt zu gestalten. Wir sind gerne bereit an diesem Prozess mitzuarbeiten“, erklärte Ascheid. pp

